

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—

für Amerika:
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monatses.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 12.

Gottschee, am 19. Juni 1918.

Jahrgang XV.

Zeichnet achte Kriegsanleihe!

Wieder ruft das Vaterland! Die achte Kriegsanleihe ist zur Zeichnung aufgelegt. Die Zeichnungsfrist läuft bis 2. Juli. Wenn alle zusammenhalten und jeder Österreicher seine Pflicht erfüllt, wird die achte Kriegsanleihe ein mächtiger Geldsieg werden, der den Feinden Achtung abringen muß. Die Zeichnung der Kriegsanleihe stärkt unsere wirtschaftliche Kraft und bringt uns dem ersehnten allgemeinen Frieden näher.

Der Kaiser, der selbst den Betrag von 12 Millionen Kronen auf die achte österreichische Kriegsanleihe gezeichnet hat, bemerkte zum Finanzminister, der über die Bedingungen der 8. Kriegsanleihe Vortrag erstattete: „Ich hoffe, Sie werden mir im Juli wieder über ein glänzendes Ergebnis berichten. Erfüllt jeder seine heilige Pflicht, so ist der Erfolg gesichert. Je stärker wir uns erweisen, desto näher wird der Friede sein.“

Der Finanzminister Freiherr v. Wimmer äußerte sich, es sei zwar kein Zweifel, daß die Lasten des Krieges in Österreich ebenso wie in den anderen kriegführenden Ländern immer empfindlicher werden. Trotzdem gestatte gerade die gegenwärtige Lage, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Die Freilegung der Handelswege gegen Osten habe der wirtschaftlichen Abschließung ein Ende bereitet. Die Zufuhren aus der Ukraine, die schon begonnen haben, würden zweifellos eine Erleichterung unserer Lebensmittelversorgung herbeiführen. Für die militärische Lage sei der Friedensschluß mit den östlichen Feinden von größter Bedeutung. Während im Zeitpunkt der Ausbringung der früheren Kriegsanleihen unsere Armeen noch an allen Fronten gebunden waren, wird jetzt unsere ganze Kraft auf den südwestlichen Kriegsschauplatz konzentriert. Man spreche immer davon, ob der Staat seine Milliardenverpflichtungen werde erfüllen können, man rede von Kuponkürzungen und anderen ähnlichen Maßnahmen. Das würde nichts anderes bedeuten, als eine Vermögensabgabe einseitig zu Lasten der Kriegsanleihebesitzer. Eine solche Maßnahme sei ausgeschlossen. Wenn es zu einer einschneidenden Vermögensabgabe komme, dann werde sie alle Vermögensobjekte: Häuser, Grundstücke, Bargeld, Pfandbriefe, Aktien usw. treffen. Keiner Regierung könnten Maßnahmen zugemutet werden, die einseitig die Kriegsanleihe belasten würden; die Kriegsanleihe könne bei künftigen Besteuerungsmaßnahmen niemals schlechter, eher besser wegkommen als andere Vermögensobjekte.

Für die Kriegsanleihe haftet der Staat mit allen seinen Einkünften. Die Kriegsanleihe ist also mindestens ebenso sicher wie andere Staatspapiere, Sparkassablächer und Bargeld.

Die Begebung der Kriegsanleihe erfolgt auch diesmal in den zwei erprobten Formen: als 5.5 prozentige, kurzfristige Staatschafscheine und als 5.5 prozentige, vierzigjährige, rückzahlbare Staatsanleihe.

Die Staatschafscheine weisen aber bei der jetzigen Kriegsanleihe eine gewiß willkommene Neuerung darin auf, daß die Rück-

zahlung nach vorhergehender sechsmonatiger Kündigung nicht auf einmal, in einem im voraus bestimmten Augenblicke erfolgt, sondern nach Belieben der Zeichner zu einem der zwei Kuponstermine (1. September oder 1. März jedes Jahres), vom 1. März 1924 an-
gefangen. Mit Rücksicht auf die von der Regierung und von den Banken gewährten Vergütungen, wie auch auf die Rückzahlung zum Nennwerte werfen die Staatschafscheine, deren kleinster Abschnitt 1000 Kronen Nominalwert beträgt, 6.43 Prozent Zinsen ab.

Die vierzigjährige Staatsanleihe, deren kleinster Abschnitt 50 Kronen Nennwert beträgt, ist im Wege der Verlosung vom Jahre 1924 bis zum Jahre 1958 rückzahlbar und bringt den Zeichnern Zinsen, die je nach dem Rückzahlungstermine zwischen einem Maximum von 7.36 Prozent und einem Minimum von 6.06 Prozent schwanken.

Keine andere Verwendung ist daher für verfügbares Geld vorteilhafter als die Zeichnung der Kriegsanleihe, um so mehr, als auch in dem Finanzplan den Zeichnern der Kriegsanleihen eine besonders günstige Behandlung zugesichert erscheint. Die Zinsen der 8. Kriegsanleihe werden wie die Zinsen der früheren Anleihen eine begünstigte Behandlung bei der Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1919 genießen.

Den Zeichnern der achten Kriegsanleihe winkt noch ein weiterer Vorteil, nämlich eine besondere Bevorzugung, indem die achte Kriegsanleihe bei dem nach der Demobilisierung zu gewärtigenden Ankauf von Demobilisierungsgütern vom Militärärar an Zahlungsstatt zum Subskriptionspreis angenommen werden wird, und überdies diejenigen, die mit achter Kriegsanleihe zahlen, vor allen auf Berücksichtigung werden zählen können: Besitzer der 8. Kriegsanleihe werden also bei der Demobilisierung aus den Beständen der Kriegsverwaltung alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, insbesondere Pferde, Fuhrwerke und Geschirre, Futtermittel und sonstige Vorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Eisen, Stahl, Metalle, Holz- und Baumaterial, Webstoffe und Rohstoffe aller Art ohne Bargeld kaufen können, indem sie Stücke der 8. Kriegsanleihe abgeben. Käufer, welche mit 8. Kriegsanleihe zahlen, werden bei sonst gleichen Angeboten bevorzugt. Die Kriegsanleihe wird zum Subskriptionspreis angerechnet und bis zur Höhe des Kaufpreises in Zahlung genommen. Dies gilt sowohl für die Staatschafscheine, als auch für die langfristige Anleihe. Die 8. Kriegsanleihe bietet demnach die Sicherheit, daß Landwirt, Kaufmann und Gewerbetreibender nach Friedensschluß dasjenige, was er braucht, aus dem freiwerdenden Kriegsmaterial erwerben kann.

Landsleute! Wir Gottscheer haben stets treu zu Kaiser und Reich gehalten. Beweisen und bekräftigen wir diese unsere vaterländische Gesinnung auch diesmal wieder. Sieben Millionen sind bei den ersten sieben Kriegsanleihen in Stadt und Land Gottschee gezeichnet worden; auch diesmal soll unsere Gesamtzeichnung wieder mindestens eine Million betragen. Unser Lösungswort soll sein: Kein Haus ohne Zeichnung der achten Kriegsanleihe!

Nus Stadt und Land.

Gottschee. (Hoher Besuch.) Am 18. Juni traf Se. Excellenz Herr Landespräsident Heinrich Graf Attems mit Frau Gemahlin, Excellenz Maria Gräfin Attems, mit dem Vormittagszuge in Gottschee ein. Die hohen Gäste besuchten zunächst die Kirche, wo auch der Kriegsschuladler besichtigt wurde, der besonderen Beifall fand. Sodann wurden Herr und Frau Bezirkshauptmann Merk, Hochw. Herr Dechant und Stadtpfarrer F. Erker, Herr und Frau Bürgermeister kais. Rat A. Loy mit Besuchen beehrt. Nach dem beim Herrn Bezirkshauptmann eingenommenen Mittagmahle wurden weiters durch Besuche ausgezeichnet die Frauen: Landesgerichtsrat und Gerichtsvorsteher Cernstein, herzogl. Forstrat Schabinger, Gymnasialdirektor Dr. Kiedl, Staatsgewerbeschuldirektor kais. Rat Knabl, Notar Dr. Karnitschnig, Rechtsanwalt und Landesgerichtsrat Ahazhizh, Gendarmerie-Rittmeister Handl, Oberpostmeister Hauff, Bezirkskommissär Dr. Foregger von Greiffenthurn und Schulrat Obergföll. In Angelegenheit der Förderung des Kriegsbeistehervereines zur Unterstützung der Kriegerwitwen und Kriegerwaisen fand nachmittags im Bureau des Herrn Bezirkshauptmannes unter dem Voritze der Präsidentin der Ortsgruppe Gottschee des genannten Vereines, Frau Bezirkshauptmann Merk, eine Besprechung der Damen des Vereinsausschusses statt. Ihre Excellenz Frau Gräfin Attems richtete an die versammelten Damen ansehnliche Worte und gab wertvolle Winke, in welcher Weise die Zwecke des vaterländischen Vereines in Gottschee am besten gefördert werden könnten. Frau Gräfin Attems verließ mit dem Abendzuge unsere Stadt, während der Herr Landespräsident hier übernachtete und am nächsten Morgen mit dem Frühzuge in Begleitung des Bezirkshauptmannes sich nach Reifnitz begab. Die Stadt war beslaggt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem I. I. Regimentsarzt Herrn Dr. Georg Rötzel, Distriktsarzt in Gottschee, wurde das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens m. d. Rd. verliehen, dem Ref.-Leutnant Herrn Josef Krauland II, JNR 17, und dem Ref.-Leutnant Herrn Dr. Franz Perz, JNR 17, das Signum laudis m. d. Schw.; dem Leutnant i. d. Ref. Herrn Dr. Gotthard Smolej, JNR 122, wurde die neuerliche belobende Anerkennung m. d. Schw. bekanntgegeben.

— (Militärisches.) Die Kadettaspiranten Herren Willibald Schubiz, JNR 17, und Adalbert Tautscher, wurden zu Fähnrichen i. d. Ref. ernannt. Ref.-Leutnant Herr Johann Pettsche, JNR 17, (Mitterdorf) wurde als invalid, auch zum Waffendienste beim Landsturm ungeeignet, in den Ruhestand versetzt. Zu Reservefähnrichen wurden ernannt die Kadettaspiranten Herren Franz Wittreich, JNR 17, und Franz Zherne, JNR 17.

— (Ernennung.) Der Postoffizial Herr Rudolf Ramor in Bruck a. d. W. wurde zum Post-Oberoffizial 2. Klasse mit Einreihung in die 9. Rangsklasse der Staatsbeamten ernannt.

— (Ausländische Kriegsauszeichnung.) Dem Stabswachtmeister des DR 5 Jakob Kame wurde die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der ihm vom deutschen Kaiser verliehenen königl. preussischen Kriegerverdienstmedaille erteilt.

— (Vom politischen Kanzleidienste.) Der Landespräsident hat den Kanzleigehilfen Herrn Jakob Lobe in Rudolfswert zum Kanzleioffizianten und die Kanzleigehilfinnen Fräulein Maria Pfefferer in Gurkfeld und Amalia Wrinzkele in Laibach (Polizeidirektion) zu Kanzleioffiziantinnen bestellt.

— (Kriegsauszeichnung.) Leo Sterbenz, Leutnant i. d. Ref., wurde für tapferes Verhalten und vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde mit dem Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes m. d. Schw. ausgezeichnet. Es ist dies die dritte Auszeichnung, die dem jungen Offizier bisher verliehen wurde.

— (Neue Advokatur.) Herr Rechtsanwalt Dr. Hans Arko hat vor kurzem seine Advokatur in Gottschee eröffnet.

— (Schriftleiter Karl Linhart †.) Schriftleiter Linhart in Pettau ist vor wenigen Tagen gestorben. Er war der

Führer der Stajerc-Partei in Untersteiermark und hat bei der denkwürdigen Audienz am 25. Mai in ergreifenden Worten die Drangsale der deutschen Sprachinseln im Süden geschildert. Bezeichnend für den tiefen Eindruck, den seine damalige unvergessliche Rede übte, sind die Worte des Bürgermeisters von Wien Dr. Weiskirchner: „Ich hatte bei der Rede des Schriftleiters Linhart das Gefühl, dieser hochbegabte Mann hat heute vor unserem Kaiser sein politisches Testament gemacht.“ — Aus Pettau wird geschrieben: Wie tief der Kaiser von den mannhaften Worten ergriffen war, die der Dahingesehene bei der Massenabordnung am 25. Mai l. J. in Baden gesprochen hat, geht aus dem nachstehenden an Bürgermeister Drnig gerichteten Beileidstelegramm hervor. Die Kabinetskanzlei brachtete: „Se. k. u. k. apost. Majestät haben Ihre Meldung über das Hinscheiden des Herrn Linhart, den Se. Majestät erst kürzlich zu empfangen geruht hatten, mit aufrichtigem Bedauern zur Kenntnis zu nehmen geruht.“ Für die Hinterbliebenen hat der Kaiser aus seinen Privatmitteln 1500 Kronen angewiesen.

— (Der verstorbene Schriftleiter Karl Linhart) war, wie uns mitgeteilt wird, ein Enkel des sel. Jozef Linhart, der seit den Fünfziger Jahren bis in die Siebziger Jahre Kontrollor beim hiesigen herzogl. Forstamte gewesen war.

— (Todesfall.) Am 10. Juni starb hier nach langem, schwerem und schmerzvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Herr Werner Bartelme, Jüngling der k. u. k. Luftfahrbauschule in Mauer bei Wien im 17. Lebensjahre. Ein tödliches Leiden setzte einem jungen, hoffnungsvollen Leben ein allzufrühes Ende. Am Leichenbegängnisse beteiligte sich außer einer großen Anzahl von Leidtragenden, Freunden und Bekannten der Familie auch der Platzkommandant Herr Oberleutnant P. Jonke und eine Abteilung des Militärs. Der Verbliebene ruhe in Frieden.

— (Grüß aus der Front.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Allen lieben Lesern des „Gottscheer Boten“, besonders allen Lienesfeldern, senden aus einem Soldatenheim der italienischen Front donnernden Heilgruß: Franz Hutter aus Lienesfeld, Johann Lackner aus Hohenegg, Josef Kren aus Mäjern, Alois Vint.

— (Spar- und Darlehenskassenverein.) Es wird hiemit daran erinnert, daß bis Ende Juni die halbjährigen Zinsen für Darlehen einzuzahlen sind.

— (Kriegsanleihe.) Der Spar- und Darlehenskassenverein in Gottschee hat beschlossen, auf die achte Kriegsanleihe den Betrag von 10.000 K zu zeichnen. Hiemit erhöht sich die bisherige Gesamtzeichnung des Vereines auf 51.000 K Nom.

— (Kriegsanleihevorträge.) Am 9. Juni hielt Herr Prof. Wilhelm Heine einen Vortrag über die achte Kriegsanleihe in Kieg, am 16. Juni in Altlag. In Kieg zeichnete der Spar- und Darlehenskassenverein auf die 8. Kriegsanleihe 13.000 K, in Altlag wurden im Anschlusse an den Vortrag von verschiedenen Parteien zusammen sofort 21.000 K gezeichnet. Weitere zahlreiche Zeichnungen werden in beiden genannten Gemeinden folgen. Sonntag den 23. Juni hält Herr Prof. Heine in Neffetal nach dem Vormittagsgottesdienste einen Vortrag, am 29. Juni (Feiertag) in Göttenitz, Sonntag den 30. Juni vormittags in Mößel, nachmittags (nach dem Gottesdienste) in Mitterdorf.

— (Vortrag.) In Fortsetzung des in Wien abgehaltenen Kurses für Übergangswirtschaft sprach am 7. Juni Herr Professor Dr. Rudolf Peerz über das Thema „Die Frau im Kriege und ihre erweiterten sozialen Aufgaben“. Der Vortragende führte aus, daß durch die Einberufung des Mannes ins Feld die Frau aus ihrer enghemengrenzten Wirkungssphäre in die Öffentlichkeit gerückt wurde. Der Hilfsdienst der Frau müsse fortentwickelt werden, so daß im Bedarfsfalle aus den Reihen der Frauenwelt geeigneter Männerersatz geholt werden kann.

— (Rekonvaleszentenheim.) In Ergänzung des Berichtes über die Auffassung des Rekonvaleszentenheims des Roten Kreuzes in Gottschee wird uns von geschätzter Seite noch Nachstehendes mitgeteilt. Nachdem in den vorhergehenden Monaten vom k. k. Oberbezirksarzt Herrn Dr. Karl Böhm ein Kurs zur Heran-

bildung von freiw. Pflegerinnen abgehalten worden war, wurde das Rekonvaleszentenhaus am 10. August 1914 eröffnet. Die Verwaltung übernahm Herr Professor Heine als Verwalter und Kanzleivorsteher, ihm stand Herr Heinrich Hosholzer als Kassier zur Seite. Zunächst mußten die Geschäftsbücher angelegt und der Ankauf von Wäsche, Verbandstoffen, chirurgischen Instrumenten usw. besorgt werden. Dem Herrn Verwalter oblag die Korrespondenz, die Buchhaltung, Kalkulation, Besorgung der Lebensmittel- und sonstigen Einkäufe, überhaupt die Wirtschaftsführung, insoweit dieselbe nicht von den ehrl. Barmh. Schwestern besorgt wurde. In der ersten Zeit machte die Beschaffung der Lebensmittel weniger Schwierigkeiten als späterhin, da selbst auch auf dem Lande allmählich Knappheit eintrat. Herrn Professor Heine und Herrn H. Hosholzer gebührt für ihre hingebungsvolle Arbeit im Interesse der guten Sache der größte Dank und die vollste Anerkennung. Ihnen stand Herr D. Steiger als tüchtiges, eifriges Hilfsorgan treu und unverbrochen zur Seite. Wegen Ueberbürdung sah sich Herr Prof. Heine vor etwa einem Jahre genötigt, die Verwaltungsstelle niederzulegen, bei welchem Anlasse ihm vom Verwaltungsausschusse der wärmste Dank ausgesprochen wurde. Seit dem Frühjahr 1917 bis zur Auflösung der Anstalt führte der k. k. Obergeometer Herr Wilhelm Ritter v. Fürer als Verwalter die Verwaltungsgeschäfte des Rekonvaleszentenheims mit vollster Hingebung und größter Umsicht. Es gebührt ihm hierfür wärmster Dank und uneingeschränkte Anerkennung. Am 13. November 1914 wurde das Rekonvaleszentenheim mit einem Stande von 80 verwundeten und kranken Kriegern eröffnet. Anfangs September 1915 wurde die Anstalt erweitert, indem zwei Zweigstellen, nämlich im Gymnasium und im Volksschulgebäude, errichtet wurden. Es war damals ein Stand von etwa 300 Betten. Infolge dieser Vergrößerung gestalteten sich auch die Verpflegungsverhältnisse immer schwieriger und es ist ein besonderes Verdienst der Verwaltung, daß die Verpflegung auch unter den immer schwieriger werdenden Verhältnissen klaglos besorgt wurde. Erwähnt sei bei diesem Anlasse, daß in den ersten Jahren über 30 Tausend Lebensmittel (Kraut, Rüben, Kartoffeln, Fischen usw.) von der braven Landbevölkerung unseres Gerichtsbezirkes unentgeltlich beigelegt wurden, was dem patriotischen Sinn der Landbevölkerung alle Ehre macht. Das Amt eines Inspektionsoffiziers übernahmen zunächst freiwillig zuerst Herr Hauptmann Baulen, hierauf Herr Oberleutnant Eich, sodann Herr Oberleutnant Truger. Seit Mitte Jänner 1916 bis zur Auflösung fungierte Herr Oberleutnant Josef Abels als ständiger Inspektionsoffizier. Als Seelsorger wirkte an der Anstalt sehr verdienstvoll und mit großem Eifer Herr Professor Franz Wagl. Der Gesamtaufwand für das Rekonvaleszentenheim in den 3 1/2 Jahren seines Bestandes dürfte etwa 500.000 Kronen ausmachen. Es wurden in daselbe im ganzen 2785 verwundete oder kranke Krieger aufgenommen, somit entfallen auf den Kopf durchschnittlich etwa 175 Kronen. Die durchschnittliche Zeit der Behandlung und Verpflegung eines verwundeten (kranken) Kriegers dürfte sechs Wochen betragen haben.

— (Der „Arbeiterwille“ und die Gottscheer.) Kürzlich machte sich der sozialdemokratische „Arbeiterwille“ darüber lustig, daß beim Empfange der Südböhrer durch den Kaiser auch die Vertreter der Sprachinsel Gottsche die Bitte vorbrachten, sie gegen die Gefahren der jugoslawischen Agitation zu schützen. Die Sozi vermögen als zumeist nicht bodenständige Leute allerdings nicht zu begreifen, daß ein Volk, auch wenn es vom großen deutschen Volkskörper abgetrennt ist, mit treuer Liebe an Heimat und Muttersprache hängt. Der Internationalismus hat eben keinen Sinn und kein Verständnis für Heimat und Volkstum, Familie und Haus.

— (Vom Wetter.) Das Wetter gebärdet sich heuer wieder absonderlich. Mit dem Juniwetter hat diesmal Knauers „Hundert-jähriger Kalender“ teilweise recht behalten, der ja nach altem Brauch noch immer in unseren Kalendern verzeichnet ist. Er prophezeite Reif bis zum 8. Juni, dann soll's schön und warm bleiben bis Ende des Monats. Die Voraussagung bezüglich des Reifs traf

auch bei uns zu. Am 7. Juni kamen von verschiedenen Gegenden unseres Bezirkes Nachrichten über Frostschäden durch Reif, der insbesondere den Fischen und dem Mais Schaden machte, da und dort auch das Kartoffelkraut versengte. Aber auch nach dem 8. Juni ist das Wetter noch immer kühl und trüb verblieben. Der Regen kam zwar erwünscht, aber mehr Wärme brauchte das Wachstum der Pflanzen, damit es nicht zurückbleibt. Im östlichen Niederösterreich, in Böhmen und einzelnen Teilen Ungarns, auch in Steiermark war die Trockenheit schon bedenklich geworden. Darum wurde der Regen mit Freude begrüßt. — Am 14. Juni war ein sehr kühler Morgen. Zum Glücke verhinderte der Nebel die Reifbildung. Es trat nunmehr volle Ausheiterung ein und Zunahme der Wärme.

— (Spenden für Kriegsfürsorgezwecke.) Aus dem 49. Verzeichnis der bis zum 31. Mai 1918 beim k. k. Landespräsidium eingelaufenen Spenden: Zu Gunsten des Kriegsfürsorgefonds: die k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottsche K 7468; Sammelbüchse des Steueramtes in Gottsche K 120384.

— (Für das Soldatenheim) in Laibach wurden in der Stadt Gottsche 608 Kronen gesammelt.

— (Spende.) Für die Hinterbliebenen des Schriftleiters Karl Linhart hat eine Tischgesellschaft in Gottsche 50 K gespendet.

— (Südslawische Bewegung.) „Daß die südslawische Bewegung durchaus ententefreundlich ist“, schreiben die „L. N. N.“, „kann dem aufmerksamen Beobachter unmöglich mehr entgehen. Die Tatsache allein, daß Reden und Vorgänge, die in den südslawischen Blättern in Österreich und Ungarn konfisziert werden, in den Blättern der Entente gefunden werden können, beweist den Zusammenhang, den heute noch, knapp vor Beginn des 5. Kriegsjahres, südslawische Kreise mit serbischen Emigranten, insbesondere in der Schweiz, haben.“ — In der Zeitschrift „Das Neue Österreich“ (Juniheft 1918, S. 31) lesen wir: „Am bedauerlichsten und gefährlichsten ist aber die Rolle, welche die Südslawen bei dieser Prager Verschwörung, bei der Vorbereitung des Generalsturmes gegen die Einheit des Staates, spielen. Führer einer katholischen Partei, die nach der Pseife des Groß-Orients, nach den Befehlen der Freimaurerei marschieren, sind eine höchst bedenkliche Erscheinung.“

— (Die Friedensfrage.) Das Organ Clemenceaus richtete an die Mittelmächte die Aufforderung, die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen sie bereit wären, das Schwert niederzulegen. Demgegenüber schreiben die „Münchener N. Nachrichten“ nach einer von Berliner offiziöser Stelle stammenden Meldung: „Das ist ausgeschlossen. Der einzig richtige Weg ist der, daß die streitenden Parteien sich ohne öffentliche Erklärung zunächst Klarheit darüber verschaffen, unter welchen Voraussetzungen die Verhandlungen möglich wären. Die französische Regierung muß erwägen, ob sie diejenigen Voraussetzungen, die sie bisher zur Grundlage ihrer Zukunftsbetrachtungen gemacht hat und die von ihr dem eigenen Volke und den Bundesgenossen gegenüber stets aufrechterhalten wurden, mit der wirklichen Lage vereinbaren kann. Wenn die französische Regierung diese Frage richtig beantwortet, wird sie auch die richtigen Folgerungen daraus ziehen.“ — Die Stimmung in Paris ist ganz außergewöhnlich gedrückt. Die Meldungen von den ungeheuren Erfolgen der Deutschen haben unter den Parisern eine unbeschreibliche Panik hervorgerufen. Das Vertrauen zu den leitenden Stellen ist gänzlich erschüttert. Der Glaube an Foch ist dahin.

— (Die ärgste Zeit überwunden!) Außenminister Graf Burian äußerte sich über die Ernährungsfrage: Die ärgste Zeit haben wir überwunden. Wir dürfen auf eine gute, teilweise sehr gute Ernte rechnen. Für die wenigen Wochen, die bis dahin noch zurückzulegen sind, sind wir gedeckt und so kann eine der aktuellsten Sorgen als beseitigt bezeichnet werden.

— (Mangel an Rauchsorten.) Da Zigarrentabak nicht eingeführt werden kann, wird im letzten Viertel des Jahres 1919, also in 15 Monaten, das Ende der Zigarre eintreten. Gegenwärtig steht die Sache so, daß der Vielverband keinen Zigarettentabak auf-

treiben kann, während die Mittelmächte die Zigarren werden entbehren müssen.

— (Preise für Heu und Stroh.) Die Preise, welche den Erzeugern ab Scheune für Heu und Stroh zu zahlen sind, wurden behördlich für Heu mit 27 K, für Kornschubstroh (Flegelbruschstroh) mit 14 K und für alle sonstigen Arten Stroh mit 12 K per Meterzentner festgesetzt.

— (Erhöhung der Richtpreise für Honig und Salami.) Die Zentralpreisprüfungscommission hat für Bienenhonig und Salami die nachstehenden Richtpreise im Kleinhandel verfügt: Schleuderhonig 20 K, Stampf- und Preßhonig 14 K, Seimhonig 12 K; ungarische Salami unmittelbar an den Verbraucher 42 K für das Kilogramm.

— (Friedensverhandlungen im Herbst?) Die Widerstände gegen den Frieden scheinen nunmehr auch in Frankreich und England geringer geworden zu sein und in London wie in Berlin gibt es gutunterrichtete Leute, die Friedensverhandlungen im Herbst nicht mehr als unmöglich ansehen.

— (Eröffnung der Offensive gegen Italien.) Der Sturm im Welschland ist losgebrochen. Am 15. Juni hat nach mehrtägiger machtvoller Artillerievorbereitung der mit größter Spannung erwartete österreichisch-ungarische Offensivstoß an der ganzen Südwestfront eingesetzt. Von der Piavemündung bis zum Ortler sind unsere Truppen an vielen Stellen in die Stellungen des Gegners eingebrungen und haben ihm in erbittertem Ringen Graben um Graben entziffen. Trotz der infolge der letzten Regenperiode hochgehenden, mehr als kilometerbreiten Piave haben die Truppen des Generalobersten Freiherrn v. Wurm und Erzherzog Josef an mehreren Stellen den Übergang unter dem Schutze unserer ausgezeichnet wirkenden Artillerie erzwungen. Truppen des Generalobersten Freiherrn v. Wurm haben sich in überraschendem Stoß in den Besitz eines großen Teiles der Höhen des Montello-Rückens gesetzt. Auch an der Tiroler Hochgebirgsfront hat der Gegner unserem ersten wuchtigen Anprall nicht standgehalten. Selbst das Herankommen starker Reserven konnte den Erfolg des Tages nicht ausgleichen. Trotz erbitterter Gegenangriffe von Italienern, Franzosen und Engländern vermochte der Feind nicht, unserem Stoß standzuhalten, so daß im Ostteile der Hochfläche der Sieben Gemeinden über zwei Kilometer Raum nach vorne in schwieriges Gebirgsgelände gewonnen wurden. Die Zahl von 15.000 Gefangenen und zahlreichen erbeuteten Geschützen zeigt den Enderfolg des ersten Kampftages. Sodann wurde auch der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Treviso, 18 Kilometer Gehweges nördlich von Mestre, genommen. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 30.000. Möge es gelingen, die schönen Anfangserfolge auszuwerten und das nun begonnene Angriffsunternehmen zu einem das Schicksal im Südwesten glücklich entscheidenden siegreichen Abschluß zu führen.

— (Die Zuschübe) aus der Ukraine und Rumänien blieben vollständig aus, weshalb eine Kürzung der Brotmenge (Mehlmenge) erfolgt, die 14 Tage bis vier Wochen dauern wird.

— (Zur Kriegslage und Friedensfrage.) Der Ring unserer Feinde ist gesprengt, unsere Front im Osten ist durch ehrenvolle Friedensschlüsse frei geworden, im Westen möchte uns der Feind noch um jeden Preis die Früchte unserer Siege entreißen. Vergebliches Bemühen! Seit dem 21. März ist die feindliche Streitmacht im Westen besiegt und immer wieder besiegt worden, und es wird der deutschen Heeresleitung ohne Zweifel gelingen, den Feind derart zu schlagen, daß wir der Erreichung des Friedens einen bedeutenden Schritt näher kommen werden. Der deutsche Kriegsminister v. Stein betonte, der Sieg des deutschen Kronprinzen sei für die Entente die schwerste Niederlage des ganzen Feldzuges geworden. Die sogenannte Fochsche Reservearmee bestehe zur Zeit nicht mehr. Die Entente sei sich des Ernstes ihrer Lage voll bewußt. Offen gestehe sie das Zusammenschmelzen ihrer Verbände und vertröste ihre Völker auf die rettende Hand Amerikas. Noch sei der Feind zum Frieden nicht gewillt, noch habe das Schwert das Wort; aber das Schwert sei scharf geblieben und mit voller Zuversicht könne dem Ausgange des Ringens entgegengesehen werden. Diplomaten neutraler Staaten bezeichnen die Friedensausichten als günstig, da nach ihrer Ansicht es noch im Laufe dieses Jahres zwischen den Mittelmächten und der Entente zum Friedensschlusse kommen dürfte. Frankreich und Italien seien derart erschöpft, daß dort die verantwortlichen Persönlichkeiten an einen neuen Winterfeldzug unmöglich denken können. Sehr fraglich sei es jedoch, ob sich England und Amerika diesem Frieden anschließen werden wollen. Es bestehe die Wahrscheinlichkeit, daß sie den Krieg zur See gegen Deutschland weiterführen werden. — Womit rechnet die Entente gegenwärtig noch? Nach dem „Pester Lloyd“ stützt sich die Zuversicht Clemenceaus nicht auf militärische Berechnungen, auch nicht auf die Hilfe Amerikas, sondern auf politische Pläne, auf den Ausbruch einer Revolution in Österreich-Ungarn. Mit diesem Hirngepinst wird seitens der Entente ebenso bestimmt gerechnet, als man andererseits sich bei uns vor ihrem angeblichen Kommen durchaus nicht fürchtet. Mit Schmutz und Ehrlosigkeit, wie es unsere Gegner vorhaben, läßt sich der Krieg nicht gewinnen. Der berüchtigte Vaterlandsverräter Masaryk meint, wenn Österreich innerlich zusammenbräche, dann sei der Sieg der Entente nahe. Masaryk und seine Gefinnungsgenossen im Norden und im Süden werden auf diesen Zusammenbruch vergeblich warten, und mag Trumbić über Laibach noch so viele hochverräterische Flugblätter abwerfen lassen. — „Die Amerikaner kommen!“ Dieser Ruf soll die Franzosen trotz ihrer schweren Niederlagen noch immer allen Friedensbestrebungen unzugänglich machen. Unterdessen werden den Amerikanern die Fahrten zu der „Entscheidungspartie“ durch die deutschen U-Boote, die sich vor die amerikanischen Auslauffstationen gelegt haben, einigermaßen verfalzen, die Truppentransporte nach Europa werden merkbar unterbunden. Der Tauchbootkrieg ist in aller Form an der langgestreckten Küste Nordamerikas, deren Verkehr infolge ihrer Hafenarmut an wenige bestimmte Linien gebunden ist, im Gange. Je mehr die westeuropäischen Verbündeten auf die Hilfe Amerikas angewiesen werden und die Atlantis sich mit den schwimmenden Hilfsstransporten nach Europa bevölkert, desto verwundbarer wird der Verband im Tauchbootkrieg, und dies zu einer Zeit, wo er nichts mehr zu verlieren hat. Übrigens wird sich das Schicksal Frankreichs und Italiens voraussichtlich schon früher erfüllen. Der Japaner Kato meinte kürzlich, daß Deutschland, selbst wenn es den Krieg zu Lande gewänne, noch immer mit der unbeflegten britischen Flotte zu rechnen habe, die ihm den Zugang zur See und zu den Rohstoffen verweigern und die Ursache des Vertrauens der Alliierten sei, daß sie über überlegene Hilfsquellen, Widerstandskraft und Hartnäckigkeit verfügten.

Kato vergißt dabei, daß die englische Flotte durch die deutschen U-Boote in Schach gehalten wird und daß seit den Friedensschlüssen im Osten auch die Absperrung der Mittelmächte ein gewaltiges Loch bekommen hat. Deutschland kann ebensolange und auch selbst länger aushalten als England. Auch die britische Welttrannei zur See wird gebrochen werden. Wie „Politiken“ mitteilt, halten angesehene Londoner Kreise einen bevorstehenden Angriff gegen Palästina und den Suezkanal nicht für unmöglich. Auch eine Landung deutscher Truppen in England wird in Erwägung gezogen, nachdem nun die neuen Fernkanonen konstruiert und die U-Boote vervollkommen worden sind. Es wird darauf hingewiesen, daß der Kanal an mehreren Stellen ja nur 37 Kilometer breit ist. Die Deutschen könnten mit Hilfe ihrer Fernkanonen und U-Boote die englische Flotte so ferne vom Kanal aufhalten, daß inzwischen deutsche Truppen an einem südwestlichen Punkte Englands gelandet werden könnten.

— (Zur englischen Friedensoffensive) erklärt der Berliner Bericht der „Kölnischen Zeitung“: Im Verlande spielt man wieder einmal mit doppelten Karten. Lord Cecil erklärt, daß England einem Verständigungsfrieden nicht im Wege stehe, während Lansing vor einer deutschen Friedensoffensive warnt. Augenblicklich ist die Lage nicht barrack angetan, über einen Verständigungsfrieden zu reden. Eine Offensive, wie sie jetzt im Gange ist, ist nicht die Zeit der Worte, sondern der Taten. Man lehnt es daher in Berlin ab, jetzt überhaupt über Friedensmöglichkeiten zu reden.

— (Die Kämpfe im Westen.) Einem Vertreter des „Budapesti Hirlap“ gegenüber äußerte sich Feldmarschall Kövess über die Offensive im Westen, wie folgt: Das Publikum darf sich durch die scheinbaren Pausen in der deutschen Offensive im Westen nicht irre machen lassen. Es ist über jeden Zweifel erhaben, daß es der deutschen Heeresleitung in absehbarer Zeit gelingen wird, den Feind so zu schlagen, daß wir der Erreichung eines vollständigen Friedens mit einem mächtigen Schritt näherkommen werden. Schließlich gab der Feldmarschall auch der Überzeugung Ausdruck, daß auch die amerikanische Hilfe nicht mehr imstande sein werde, den Ausgang der Schlacht im Westen und damit des Weltkrieges irgendwie zu beeinflussen.

— (Kleinere Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.) Der Erfolg der 8. Kriegsanleihe soll die letzten Hoffnungen der Feinde vernichten. Darum zeichne jedermann 8. Kriegsanleihe! Auch der kleinste Betrag kann dem hehren Zwecke dienen. Die Kriegsanleiheversicherung bietet ja auch dem Mittellosen die Möglichkeit, sich an dem gewaltigen vaterländischen Werke zu beteiligen und gleichzeitig sich und seinen Angehörigen ein Kapital zu sichern. Aber auch demjenigen, der nach Eintritt normaler Verhältnisse sein Kapital zum wirtschaftlichen Aufbau seiner Landwirtschaft oder seines Gewerbes benötigt, bietet die Kriegsanleihe die beste Gelegenheit zur vorläufigen Kapitalsanlage, denn die Besitzer der 8. Kriegsanleihe werden bei der Veräußerung der Material- und Güterbestände der Heeresverwaltung im Demobilisierungsfalle besondere Vorzugsrechte genießen, wenn sie die Bezahlung in Stücken der 8. Kriegsanleihe leisten, welche zum Subskriptionspreise in Bezahlung genommen wird. — Die Entscheidung, der Friede hängen ab von unserer wirtschaftlichen Schlagfertigkeit. Stärken wir sie durch Zeichnung der 8. Kriegsanleihe.

— (Die deutschösterreichischen Kriegsgefangenen in Rußland.) Die Kriegsgefangenen slawischer Nationalität verblieben meist im Westen Rußlands, während die deutschen und Magyaren ostwärts der Wolga und in Sibirien untergebracht wurden. Höchstens für besondere Unternehmungen wurden letztere auch nach dem westlichen Rußland herbeigeholt. Die slawischen Gefangenen erfreuten sich in Rußland größtenteils — wenn auch nicht immer — besserer Behandlung als Deutsche und Magyaren. Schmerzlich war es für die Deutschösterreicher, zu sehen, wie die Reichsdeutschen Büchersendungen und Geldunterstützungen aus der Heimat erhielten während die Deutschösterreicher fast gar keine Hilfe aus ihrer Heimat hatten. Unsere Kriegsgefangenen Offiziere halfen den Mannschaften mit unendlicher Treue und gaben ihnen von ihrem Wenigen, um

die Anschaffung von Heilmitteln, Verbandstoffen, Kleidungsstücken u. dergl. zu ermöglichen. Bis auf geringe Ausnahmen ging es unseren Gefangenen nicht gut. Was die Postsendungen anbelangt, arbeitete die ungarische und reichsdeutsche Nachrichtenvermittlung sehr gut, die österreichische aber minder. Der Umsturz in Rußland hat die Lage der Kriegsgefangenen eher verschlechtert als gebessert. Das Heimweh war eines der ärgsten Leiden der Gefangenschaft. Die Liebe zur Heimat stieg geradezu fieberhaft. Die Heimat hat in den Gedanken der Kriegsgefangenen geradezu die Gestalt des Paradieses angenommen. Die bisher Heimgekehrten kommen zumeist aus Gebieten, in welchen slawische Gefangene waren. Die deutschen und magyarschen Kriegsgefangenen haben auf ihre Rückkehr meistens noch zu warten. Wann wird sie erfolgen? — Vom Kriegsministerium wird verlautbart, trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, welche praktische, soziale und transporttechnische Momente der Kriegsgefangenenhilfe in Rußland bereiten, sei mit Sicherheit zu erwarten, daß unter dem Einfluß der Tätigkeit der k. u. k. Kriegsgefangenenmissionen die Lage der Kriegsgefangenen wesentlich gebessert wird und daß die Heimkehr nunmehr in raschen Fluß kommt.

— (Wiedereröffnung des Telegrammverkehrs mit Rußland.) Der Kriegsgefangenentelegrammverkehr mit Rußland ist wieder zugelassen. Die Gebühr beträgt eine Krone für das Tagwort. Die Telegramme müssen in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt sein. Telegramme mit vorausbezahlter Antwort sind zulässig. Wir bringen an dieser Stelle die seinerzeit bekanntgegebenen Vorschriften in Erinnerung: Telegramme an Kriegsgefangene sind bei den gewöhnlichen Post- und Telegraphenämtern aufzugeben, Telegramme mit bezahlter Rückantwort sind zulässig. Allfällige Einstellungen oder Beschränkungen des Telegrammverkehrs mit Kriegsgefangenen in bestimmten Staaten sind bei den Postämtern zu erfragen. Auch bei den Telegrammen ist die genaue und richtige Adressierung unbedingt erforderlich. Jedes Telegramm muß mit den Worten „prisonnier guerre“ (nach Rußland, Frankreich usw.) oder „prigionero guerra“ (nach Italien) beginnen. Die Antwort auf ein Telegramm nach Rußland ist selten vor einigen Wochen zu erwarten; oft bleibt sie auch noch länger aus. Das Ausbleiben einer Antwort ist noch kein Grund zur Beunruhigung, denn es ist derzeit die Möglichkeit gegeben, daß sich der Kriegsgefangene bereits auf dem Wege in die Heimat befindet. Ein kurzes Telegramm mit bezahlter Rückantwort kostet nach Rußland ungefähr 20 Kronen, nach Italien etwa 8 bis 10 Kronen.

— (Die Ausgabe von Banknoten zu 5 K.) Die Österreichisch-Ungarische Bank bereitet nunmehr auch die Ausgabe von Banknoten zu 5 K. vor; die Emission befindet sich jedoch noch im Stadium der Vorbereitung und dürfte erst im nächsten Jahre erfolgen. Damit werden an kleinen Appoints Noten zu 1, 2 und 5 Kronen im Verkehr sein; aber zweifellos wird sich die Notwendigkeit, die Noten zu 1 und 2 Kronen zu vermehren, durch die Ausgabe der Appoints zu 5 K. verringern; diese dürften vielmehr im Zahlungsverkehr an die Stelle der niedrigeren Appoints treten, letztere wenigstens zum Teile verdrängen.

— (Urlaube der Heimkehrer aus Rußland.) Was die Forderung betrifft, daß den Heimkehrern aus Rußland ein mehr als vierwöchiger Urlaub gewährt werde, befindet sich, wie sich der Kriegsminister äußerte, diese Maßnahme bereits im Verhandlungsstadium. Den aus Rußland zurückgekehrten Kriegsgefangenen wird jedenfalls eine bedeutende Verlängerung der Urlaubszeit zugestanden werden, im allgemeinen acht Wochen, den Heimkehrern vom ehemaligen Kriegsschauplatz drei Monate.

— (Wäsche für die Kriegsgefangenen Heimkehrer.) Das Kriegsfürsorgeamt fordert die Bevölkerung auf, Wäsche für die Kriegsgefangenen Heimkehrer, die deren sehr bedürftig seien, abzugeben. In dem Aufruf heißt es: „Da möglicherweise der Fall eintreten könnte, daß die steigende Not an Wäsche für Zwecke der Volksbekleidung und des Heeresbedarfes es späterhin erforderlich machte, eine teilweise Inanspruchnahme der Wäschebestände in den besser versorgten Privathaushaltungen in Erwägung zu ziehen,

erhält jeder, der von je einem Duzend Männerhemden oder Männerunterhosen je ein Stück kostenlos oder je zwei Stück gegen Bezahlung abgibt, eine besondere Bestätigung hierüber ausgestellt."

— (Die Getreide- und Mehlerversorgung.) Sektionsrat Dr. Friedrich Gaertner hielt in Wien kürzlich einen Vortrag über „Getreide- und Mehlerversorgung“. Er führte u. a. aus: Selbst bei der besten Bewirtschaftung ist die Broternährung der Bevölkerung in Österreich ohne auswärtige Zuschüsse nicht sicherzustellen. Selbst bei den strengsten Maßnahmen, wie Quotenverkürzung der Landwirte, Abnahme von Saatgut, Ausschreibung von Kontributionen auf den Selbstversorgervorrat usw. bleibt der städtische Bedarf teilweise unbedeckt, weshalb genügende Zufuhren unbedingt notwendig sind. Der Jahreskonsum an Körnerfrüchten betrug in Österreich für den Brot- und Mehlerbedarf im Frieden 40 bis 45 Millionen Meterzentner. Daran hatten die Nichtselbstversorger einen Anteil von 22 bis 25 Millionen Meterzentner, der zu mehr als 70% durch Einfuhr (hauptsächlich Weizen) gedeckt wurde. Die eigene Ernte betrug in Österreich im Frieden 60 Millionen Meterzentner Körnerfrucht (Weizen, Roggen, Gerste und Mais). Dagegen war der Ertrag im Jahre 1915/16 35, 1916/17 31, 1917/18 26 Millionen Meterzentner. An dem rapiden Sinken der Ernte ist der Rückgang der Anbaufläche infolge Verlust, bzw. Zerstörung landwirtschaftlicher Gebiete Ostgaliziens, ungenügende Bodenbearbeitung, unzureichende Düngungszufuhr und vielfach Mangel an hochwertigem Saatgut schuld. Der Bedarf ist aber trotz der Rationierung kaum geringer als im Frieden, da der Friedenskonsum nach statistischen Erhebungen 7.7 Kilogramm Mehl pro Monat betrug. Die staatliche Bewirtschaftung versuchte zunächst zu strecken, d. h. man war bemüht, das Loch der Getreideernährung zu stopfen, daher Heranziehung von Mais, Gerste und Kartoffeln zur Brotstreckung. Allmählich gelangte man zur systematischen Heranziehung aller Nährstoffe. Damit begann der Wettbewerb zwischen Mensch und Tier. Damit wurde die durch den Mangel an Kraftfuttermitteln ohnehin bestehende Futternot verschärft und es begann das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung einzutreten, nämlich unerlaubte Verfütterung von Edelfrucht durch den landwirtschaftlichen Erzeuger. Die Getreidebewirtschaftung, die im Kriege improvisiert werden mußte, bleibt ein Teil der gesamten Kriegswirtschaft und muß deren Schwankungen mitmachen. Das Bestreben bei der Übergangswirtschaft muß nun sein: Erhöhung der Kopfquoten sowie Überweisung von Rohmaterial für die Nahrungsmittelgewerbe und Industrien (Zuckerbäckereien, Brauereien usw.). Ferner müssen die Futterquoten erhöht werden, also eine geringere Ausmahlung vorgenommen werden, damit die Kleie und Futtermehle als Nahrungsmittel für die Tiere abgegeben werden können. Ebenso müssen Futtergerste und Mais zur Nahrung der Tiere den Landwirten überlassen werden. Dieses Programm kann aber nur dann durchgeführt werden, wenn eine starke ausländische Zufuhr Platz greift, wobei straffe Einheitlichkeit bei der Durchführung unbedingt notwendig ist.

— (Zur Lösung der südslawischen Frage.) Die Lösungsversuche dieses schwierigen Problems weisen mehrere Strömungen auf. Die eine ist getragen vom Kroatentum und wünscht die Vereinigung Dalmatiens, Bosniens und der Herzegowina mit Kroatien-Slawonien unter Führung der Kroaten (Großkroatien). Eine andere Lösung wünscht die Vorherrschaft der Serben, sie vertritt die großserbische Idee, also eine der Hauptursachen des Weltkrieges. Die großserbische Idee, schreibt die „Reichspost“, hat in neuester Zeit unter lebhafter, zumindest moralischer Unterstützung der Entente eine veränderte Auflage erlebt in der von Korosec, Hervay und Genossen vertretenen jugoslawischen Idee. Diese Männer predigen ein neues Südslawentum, in welchem nach den Äußerungen eines ihrer Organe, der „Hrvatska država“, die Stammeseigenart und die Stammesnamen der Slowenen, Kroaten und Serben in der neuen Wesenheit der Jugoslawen (Südslawen) aufgehen soll. . . Was haben wir Österreicher zu diesem Programm zu sagen? Der großserbische Gedanke fällt selbstverständlich weg; es bedarf hierzu keines weiteren Wortes der Begründung. Der jugoslawische Gedanke

widerspricht der Geschichte und der organischen Entwicklung ebenso, wie er sich in schroffen Gegensatz zu den Lebensinteressen Österreichs stellt. So bleibt uns nur die Wahl zwischen der großkroatischen Idee und dem neuesten ungarischen Programm (nach diesem letzteren soll Dalmatien an Kroatien angegliedert werden, dafür aber Bosnien und die Herzegowina als selbstständiges Banat gleichberechtigt neben dem dreieinigem Königreich bestehen. D. Schriftl.). Die Neuordnung kann nicht mehr länger aufgeschoben werden. Die beste Lösung wäre die Schaffung eines Großkroatien (Kroatien, Bosnien, Herzegowina und Dalmatien). Durch die großkroatische Lösung würde eine Beruhigung und Festigung der politischen Verhältnisse im Süden eintreten. Der Zerreißungsplan der ungarischen Regierungskreise würde an Stelle der Beruhigung neue Aufregung herbeiführen. Daher ist man in deutschen Kreisen für die Durchführung des großkroatischen Programmes, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß es unter Wahrung der österreichischen Interessen durchgeführt wird. — Für uns Deutsche in Krain ist das wichtigste, daß Krain nicht zum künftigen südslawischen Staate geschlagen wird.

— (Triefst nach dem Kriege.) Bei der Tagung der steirischen Industriellen sagte Herrenhausmitglied v. Eicher u. a.: Wie wird es (in Triefst) nach dem Kriege sein? Es steht uns in Anlehnung an Deutschland ein großer Aufschwung bevor. Zunächst wird nach Friedensschluß ein starker Verkehr in die Levante beginnen, der uns auch die vorzügliche mittelasiatische Baumwolle vermitteln wird. Es sind aber tüchtige kaufmännische und technische Kräfte heranzuziehen. Da Deutschlands Schiffsverkehr durch den amerikanischen Wettbewerb sehr eingeengt werden dürfte, werden Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd sich in anderer Richtung betätigen und Triefst in den Bereich ihrer Fahrten ziehen. Zur Sicherung des Verkehrs ist es jedoch notwendig, daß wir Valona besetzen. Redner schloß, es könnte kein größeres Unglück geben, als die Errichtung eines slowenischen Staates an der Adria. Die slowenischen Dörfer sollten von Triefst gerrennt und dafür Friauler hineingezogen werden. So würde Triefst ein italienisches Gepräge mit deutschem Einschlag erhalten.

Witterdorf. (Zehnjährige Tätigkeit.) Am 9. Juni hat die hiesige Raiffeisenkasse ihre Jahreshauptversammlung abgehalten, auf der über das zehnte Geschäftsjahr 1917 Bericht erstattet wurde. Nach diesem zählt die Kasse gegenwärtig 114 Mitglieder und gehören die meisten bereits seit der Gründung der Kasse an. Den Mitgliedern ist in diesen 10 Jahren durch ihre Haftpflicht noch nicht die geringste Schwierigkeit erwachsen. Der Obmann Herr Georg Petsche teilte der Versammlung vorerst mit, daß die Spareinlagen im abgelaufenen Jahre bedeutende Steigerung erfahren haben, da K 138.868.97 neu eingelegt; K 50.488.81 behoben wurden und der Stand der Spareinlagen samt kapitalisierten Zinsen am Ende des Jahres K 311.911.97 betrug, welche sich auf 380 Büchel verteilen. Die Behebungen verwendete man zumeist auf Kriegsanleihe und es wurde nicht nur von Mitgliedern sondern auch von der übrigen Bevölkerung die Raiffeisenkasse in den allermeisten Fällen als Zeichenstelle in Anspruch genommen. Auf eigene Rechnung hat die Anstalt bisher 30.000 K gezeichnet; mit dem gleichen Betrage will sie sich an der 8. Kriegsanleihe beteiligen. Die Darlehen haben sich um K 7180.71 verringert, da K 13.220.71 zurückgezahlt und nur 6040 K neu hinausgegeben wurden. Der schließliche Darlehensstand war K 37.499.97. Seit dieser Zeit sind weitere 10.105 K zurückgezahlt worden und mit Freude würde es begrüßt werden, wenn im laufenden Jahre noch die restlichen Darlehen gelöscht werden könnten, da es jedermann klar ist, daß nach dem Kriege das Zurückzahlen viel schwerer gehen wird. Der Reingewinn des zehnten Jahres beträgt K 855.92 und der Reservefond K 6.852.08 als Ergebnis zehnjähriger Tätigkeit. Dem Wunsche des Obmanns, es möge durch festes Zusammenhalten die Kasse weiter erstarken, um der Bevölkerung zumal in den schwierigen Tagen nach dem Kriege hilfsbereit zur Seite zu stehen, hat sich die Versammlung aus voller Überzeugung angeschlossen. Die Neuwahl ergab keine Veränderung.

Alttag. (Kriegsanleihezeichnung.) Sonntag, den 16. Juni, hielt hier Herr Professor W. Heine aus Gottschee vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen gebienden Vortrag über die achte Kriegsanleihe. In schlagenden, lehrreichen Beispielen wurden die Vorteile der Kriegsanleihe ebenso verständlich als überzeugend erläutert. Nach dem Vortrage wurden sofort im ganzen 21.000 K auf die achte Kriegsanleihe gezeichnet — ein schönes, erfreuliches Ergebnis!

Bresowitz. (Einberufung unbekannter Erben.) Am 13. Februar 1918 ist Josef Ostermann, Hausierer von Bresowitz, in Blöden, Gemeinde Vogt in Württemberg, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben. Da dem Bezirksgerichte in Tschernembl unbekannt ist, ob und welchen Personen auf die Verlassenschaft ein Erbrecht zusteht, so werden Anspruchsberechtigte vom genannten Bezirksgerichte aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbschaft einzubringen. Wer an die Verlassenschaft als Gläubiger eine Forderung zu stellen hat, hat zur Dartung der Ansprüche am 23. September 1918 um 9 Uhr vormittags vor dem Bezirksgerichte in Tschernembl zu erscheinen oder bis dahin sein Gesuch schriftlich zu überreichen.

Masern. (Frostschäden.) Der starke Frost am 7. Juni hat in hiesiger Gegend besonders in tieferen Lagen an Mais, Kartoffeln und Bohnen viel Schaden verursacht. Der Mais dürfte sich wieder erholen, bezüglich der Bohnen und der arg beschädigten Kartoffeln ist es zweifelhaft.

— (Todesfall.) Am 21. Mai starb in Karlsbitten der 16-jährige Sohn des Forsthegers Johann Schaffer nach kurzer Krankheit an Darmentzündung. Dieser Verlust trifft die Eltern um so schmerzlicher, da Josef unter ihren sieben Kindern der einzige Sohn war.

— (Aus russischer Gefangenschaft) sind bisher zwei Krieger aus unserer Pfarre heimgekehrt, nämlich Matthias Kresse aus Masern 22 und Franz Krisk aus Masern 27.

Göttentitz. (Wölfe.) Ein oder zwei Stück, scheinen sich in dem Walde zwischen Göttentitz und Masern niedergelassen zu haben und irgendwoher (aus Kroatien?) verschlagen worden zu sein. Als der Besitzer St. aus Göttentitz vor zwei Wochen des Nachts von Masern heimkehrte, wurde dessen Hund geraubt. Nach den Fußspuren zu schließen, mußten es Wölfe sein. Die Vertreter des löbl. Weidmannsches sollten deshalb ihre Waffen nicht ganz verrosten lassen, sondern den Wald von den den Schafen und anderen nützlichen Haustieren gefährlichen Bestien wieder säubern. Oder sollten wir etwa gar als Zugabe im vierten Kriegsjahre zu „Bärenheim“ nun auch ein „Wölfsheim“ dauernd erhalten haben?

— (Vizitation.) Vor einigen Wochen verkaufte Herr A. Rajez seine vor zwei Jahren hier angekaufte Hubenrealität parzellenweise. Die Vizitation ging bei Wein frisch und munter vonstatten. Der Verkäufer konnte abends jedenfalls zufrieden und schmunzelnd die Heimreise antreten. Eine Parzelle wurde gar um den Preis von 2950 K gekauft.

Rieg. (Kriegertod.) Vormeister Heinrich Miklitsch ist an der Südwestfront beim Baden ertrunken. Das erstmal ging Miklitsch im Herbst 1914 ins Feld. Er machte den Winter in den Karpathen mit und befand sich seit damals fast ununterbrochen an der Front. Da er ein sehr braver junger Mann war, erweckte die Nachricht von seinem Tode allgemeine Teilnahme. In einem Schreiben an seinen Onkel, Herrn Fritz in Rieg, gibt ihm sein Kommandant das schöne Zeugnis, daß er ein pflichtbewußter und tapferer Soldat war; von Offizieren und Mannschaft geliebt.

— (8. Kriegsanleihe.) Der Spar- und Darlehens-Kassenverein in Rieg hat auf die 8. Kriegsanleihe 13.000 Kronen gezeichnet.

Pöllandl. (Von der Schule.) Unserem Schulleiter Herrn Otto Zinnecker, der als Führer an der Front steht, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder eben Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Beheftung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Behebungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Hadern gemischt, jeder Art, Schweinshaare, Ochsen- und Pferde-Schweifshaare, Felle von Wild jeder Art, kaufen zu besten Preisen M. Thörinek und Ko. in Gitsi.

Echten Schleuderhonig

kauft zu den höchsten Tagespreisen — Kannen werden franko dort beigelegt, Zahlung erfolgt gegen Einreichung der Aufgabedokumente umgehend durch Geldbrief — Honig-Einkaufsstelle für Steiermark

Anton Pelsche, Graz, Jakominiplatz 22.

Ein Sprungeber

steht den Landwirten zu Belegungen von Sauen zur Verfügung bei Josef Sline in Schalkendorf Nr. 19.

Danklagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste, der uns durch das Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Werner

betroffen hat, sagen wir hiemit unseren wärmsten Dank.

Josef und Paula Bartelme.

Gottschee, den 12. Juni 1918.

Ein Geldbetrag ist gefunden worden. Der Verlustträger möge sich beim Gemeindeamte in Schwarzenbach melden.

Ein Paar gute Zugpferde

wünscht zum Austausch mit ein Paar Ochsen für landwirtschaftliche Arbeiten Johann Gutter in Niedermösel.



Tief erschüttert geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin, Frau

Josefa Siegmund geb. Erker

Gasthaus- und Grundbesitzerin

heute um 9 Uhr früh nach kurzem, qualvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 67. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Begräbniß der teuren Verbliebenen findet Sonntag den 12. Mai um 3 Uhr nachmittags statt.

Mitterdorf, am 10. Mai 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise warmer Anteilnahme an dem tieftraurigen Verluste, der uns betroffen, und für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse danken wir allen auf das herzlichste.

Familie Siegmund.

Eichen- u. Kastanien-

Holz von 1 Meter Länge und 10 Zentimeter Stärke aufwärts wird jede Menge gekauft. 1000 K pro Waggon ab Waggon und beliebiger Bahnstation.

Anton Hajez, Sägewerksbesitzer in Gottschee.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten
Fahrräder und Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.
Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn & Laibach
Wienerstrasse Nr. 15.

Der k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond Versicherungsabteilung

Landesstelle Laibach, Frančevo nabrežje 1

nimmt auf Grund der Vereinbarungen mit der k. k. priv. Lebensversicherungs-gesellschaft österr. Phönix in Wien

Versicherungen auf die 8. Kriegsanleihe

unter den günstigsten Bedingungen

entgegen. Auf diesem Wege kann jedermann gegen kleine Einzahlungen, die für ihn kaum fühlbar sind, einen hohen Betrag an Kriegsanleihe zeichnen. Die Prämien können auch mit Kriegsanleihepapieren der achten oder der früheren Emissionen beglichen werden.

Auskünfte erteilen unsere Bezirksstellen

in Adelsberg, Gottschee, Gurkfeld, Krainburg, Laibach (Frančevo nabrežje 1/1), Littai, Loitsch, Radmannsdorf, Rudolfswert, Stein und Tschernembl sowie unsere bevollmächtigten Vertreter.

Ladenmädchen

Beim Konsumvereine am Kohlenwerke ist die Stelle eines Ladenmädchens zu besetzen. Bewerberinnen, welche einen Handelskurs an der hiesigen k. k. Fachschule absolviert haben, müssen im Detailverkauf, Buchhaltungsweise und insbesondere in der Registrierkassaführung vertraut und der slowenischen Sprache für den Verkehr mit den Kunden mächtig sein.

Gesuche unter Angabe der Gehaltsansprüche und des eventuellen Dienstesintrittes wollen an den Vorstand des Vergewerks-Konsumvereines gerichtet werden. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Hausverkauf.

Josef Weber, Haus- und Grundbesitzer in Göttenis Nr. 54, wünscht sein zweites Haus auf Nr. 51, bestehend aus zwei Wohnzimmern mit neuen Türen und Fenstern, samt Scheuer zu verkaufen. Preis nach Vereinbarung.

Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Zumar-Handnähähle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagendecken, Zelbstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohlthat für Handwerker, Landwirte u. Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähähle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3.90, 2 Stück K 7.50, 3 Stück K 11. Versand bei Geld-Voreinsendung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch Josef Pelz in Troppan, Olmüzerstraße 10. — Wiederverkäufer gesucht.